
Sperrfrist: 23. März 2008, 10:30 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort!

Joachim Kardinal Meisner
Predigt am Ostersonntag 2008 im Hohen Dom zu Köln

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Das Leben geht weiter. Nichts ist aus, und nichts ist zu Ende. Da mögen die Wächter des Christusgrabes, die immer noch ihres Amtes walten, noch so viel zusammenphantasieren und erdichten. Das Leben geht weiter, nichts ist aus, und nichts ist vorbei. Alles, was die Menschen Geschichte nennen, ist Wiederholung in der Karwoche, die mit dem Osterfest endet. Nur die Darsteller wechseln. Die Menschen kommen und gehen, kommen ins Leben und gehen ins Grab. Aber das Leben geht weiter, und immer ist die Stunde des Kreuzes, die Entscheidung, gefordert, und immer öffnen sich die Gräber und schicken die Toten zum Gericht: „Das Grab ist leer, der Held erwacht!“ Mit dem leeren Grab Christi hat das Leben sein Fundament gefunden.

2. Der Ostertag bringt etwas von dem Gefühl, das man beim Start eines Flugzeugs hat, wenn es aufsteigt und wenn die donnernden Motoren das Lied singen: „Aufwärts, Erde bleib unten!“ Weihnachten kam Gottes Sohn mitten unter uns. Das war gewiss eine unausdenkbare Freude, aber die Erde blieb eben doch Erde, auch wenn der Himmel zu Besuch kam. Am Ostertag ist das anders. Da beginnt der Aufbruch nach oben, da beginnt die Heimkehr des Menschen aus dem Exil, in das ihn die Sünde gejagt hat. Weihnachten heißt: Gott bei uns, aber Ostern heißt: wir bei Gott. Christus ist auferstanden. Zum ersten Mal blieb der Tod nicht Sieger im Zweikampf mit dem Leben. Zum ersten Mal musste der Tod die Schlüssel zu der Festung, die er so lange verteidigt hatte, einem Stärkeren übergeben. Als Söldner der Sünde stand der Tod so lange erfolgreich Wache vor dem Bereich des Lebens, in dem jetzt sein Machtspruch nichts mehr galt. Jetzt musste er gleichsam salutieren vor dem, der seinen Einzug hielt. Und dieser Starke, der auferstandene Christus, trug einen Menschenleib wie wir. Dieser Leib war zerschunden und zerschlagen. Zum ersten Mal hob sich der Eiserner Vorhang, der das Land des Todes und des Lebens scheinbar für immer trennte, vor der Menschheit. Das Haupt der Menschheit, der österliche Christus, erzwang mit der Siegesfahne in der Hand den Zugang zum Leben für alle, die einen Menschenleib tragen.

3. Der Vorhang des Tempels zerriss, als der Sieg errungen war. Nun dürfen wir den Vorhang nicht mehr dulden, den uns die Welt immer wieder vor unsere Augen halten will. Nun müssen wir den Vorhang heben, Tag für Tag, etwa wenn wir das Kreuz über uns zeichnen. Das Land des Lebens müssen wir Tag um Tag in

unseren Bedrängnissen schauen. Es lohnt sich schon zu leben, wenn es ein solches Land des Lebens gibt. Die Sonne verfinsterte sich und sie verhüllte ihr Antlitz Karfreitag, als die Sonne von ganz oben, die Ostersonne, durchdrang. Nun dürfen wir in dieser Sonne von ganz oben wandern. Wundersam belebend ist der Einfluss dieses Lichtes auf alles, was im Dunkel und im Nebel auf diese Strahlen wartet. Und diese Sonne dürfen wir hineinholen auf unseren Lebensweg, wenn wir uns mit dem Zeichen des Kreuzes am Morgen von unserem Nachtlager erheben. Wir brauchen diese Sonne, sonst sind wir schon müde, bevor der Alltag beginnt. Wir dürfen nicht mehr zu denen gehören, die selig weiterschlafen, wenn der Körper am Morgen den Schlaf ablegt.

4. Und die Gräber öffnen sich. Die Welt ist kein Grab mehr seit dem Ostertag. Die Welt ist nun das Saatfeld Gottes geworden. Es kann uns die Welt nichts mehr rauben, nichts kann sie in ihren Verliesen vergraben, wenn wir nur um den Schlüssel wissen, der alle Gräber öffnen kann. Das Kreuz auf unseren Friedhöfen ist kein Schlüssel, der abschließt, sondern der öffnet. Die Türe des Lebens springt dem Menschen auf, der nach diesem Schlüssel greift, nach dem österlichen Kreuz. Was gibt uns das für eine Kraft, an unsere Toten zu denken? Die Welt kann uns nichts nehmen, auch wenn sie uns alles genommen hat. Sie plündert einmal nur den aus, der vom Osterkreuz nichts mehr weiß.

5. Wenn wir wirklich Ostern feiern wollen, dann muss die Ewigkeit in dieser Zeit zu ihrem Recht kommen. Dann ist es töricht, wenn wir uns von anderen das Gesetz unseres Handelns vorschreiben lassen. Die Welt braucht heute solche österlichen Menschen, die aus diesem Osterglauben leben, die einmal eine andere Meinung haben als die Mehrheit, die nicht alles mitmachen, was die anderen tun, sagen und denken. Der Glaube an das Osterkreuz, von dem wir unsere Richtlinien holen, wird uns für dieses Osterzeugnis im Alltag stärken. An jedem Tag dürfen wir mit dem Kreuzzeichen das Osterleben einschalten und jeden Tag beten: „Herr, lass mich heute ein wenig mehr nach dem Osterglauben leben, den du uns hinterlassen hast, indem du uns sagst: ‚Habt Mut, ich habe die Welt besiegt‘ (Joh 16,33)“. Dann erst ist Sonnenaufgang, dann gibt es in unserem Leben die rechte Verteilung von Licht und Schatten, die in Wahrheit eine ganz andere ist, als uns die Scheinwerfer dieser Welt beibringen wollen.

6. „Das Grab ist leer, der Held erwacht!“ – mit dem leeren Grab Christi hat das Leben seinen tragenden Grund gefunden. Wo dieses Grab immer noch zugeschüttet und verleugnet wird von den Söldnern des Pilatus, da wird das Leben wahrhaftig grundlos, im wahrsten Sinne des Wortes grundlos und sinnlos. Die Gemeinschaften verlieren dazu ihre stärkste Klammer, das Recht entbehrt der letzten Sanktion, und die Liebe wird zur Phrase oder zur Laune. Das Leben geht weiter, aber viele wissen nicht mehr wohin und warum. Sie sind zufrieden, wenn sie noch einige Jahre Zeit haben. Dabei stehen sie sich gegenseitig im Wege und streiten sich um die besten Plätze, drängen sich an die Rampe und an die Futterkrippe, bis einmal das letzte Wort im Hals stecken bleibt und sie dann sorgsam nebeneinander gebettet werden: reich und arm, groß und klein, bedeutsam und unbedeutend. Ein Stein wird dann auf ihr Grab gesetzt, aber der Stein nützt nichts, denn das Leben geht weiter, aber nicht mehr in dieser Welt.

Das müssten die Menschen heute doch erkennen, dass dieses Leben für sich allein eine Herz bedrückende Trostlosigkeit ist, dass es direkt schreit nach dem Ostertag. Das müssten sie doch erkennen, dass keine Atombombe eine solche Sprengwirkung hat, wie der Satz: „Mit dem Tod ist alles aus!“ Dabei gibt es – abgesehen von den Ländern, in denen dieser Satz zum ungeschriebenen Grundgesetz gehört – gar nicht so viele Menschen, die den Mut zur offenen Leugnung des Weiterlebens nach dem Tode haben, aber in der Praxis leben sie in Massen so, als ob von drüben nichts zu erhoffen oder zu befürchten ist.

7. Aber wir alle stehen mehr oder weniger ebenfalls in Gefahr, dass wir den Aufgaben der Zeit, die uns hier zugemessen ist, erheblich mehr Beachtung und Aufmerksamkeit widmen als den Aufgaben, die vom leeren Kreuz und vom leeren Grab gestellt werden. In uns allen ist der Osterglaube immer noch zu schwach.

Wir unterscheiden uns nicht genug von den Menschen, die keinen Glauben haben. Die Osterglocken dringen nicht genug durch den Lärm dieser Welt, in der wir leben müssen. Wir urteilen wie die anderen und leiden wie die anderen und streiten wie die anderen und drehen uns um uns selbst im Kreis wie die anderen. Und wir dürften doch alle ruhiger und kraftvoller und geduldiger und hilfsbereiter sein. Wir müssten es doch wissen, dass seit Ostern die Entscheidungen in unserem Inneren fallen, nicht außen.

Der Engel des Herrn möge an diesem Osterfest auch den Stein von unserem Herzen wegrollen, damit Gottes Welt in unserem Dasein so real und bestimmend wird, wie die Menschenwelt um uns. Wir bekennen doch im Credo: „Jesus ist auferstanden von den Toten“, und von uns selbst bekennen wir im Credo ebenfalls die Auferstehung von den Toten. Die Auferstehung des Herrn und unsere Auferstehung gehören unkündbar zusammen. – Das muss doch unser Leben prägen! Die Heiligen Gottes haben sich auf diesem beiseite gerollten Stein am Ostergrab Christi niedergekniet, um die Liebe Gottes, die auch ausgegossen ist in unsere Herzen, anzubeten. Und auf diesen beiseite geworfenen Stein haben sich viele Christen gestellt und sich emporgerect, um vom auferstandenen Herrn her Orientierung für ihren eigenen Lebensweg zu erlangen. Mit welcher geheimnisvollen Anziehungskraft lockten die verklärten Wundmale des Herzens Christi ihr eigenes Herz, so dass sie es immer wieder freimachen konnten von allen falschen Bindungen, um so die herrliche Freiheit der Kinder Gottes zu erlangen? Erst dann fing das Herz der beiden Jünger in der Herberge von Emmaus am Abend des Ostertages an zu brennen, als ihre Augen aufgingen und sie den Herrn am Brotbrechen erkannten. Wenn wir Ostern anfangen zu begreifen, dass die Liebe Gottes selbst nicht das Grab des Menschen gescheut hat, und dass sich über jeder Gruft und über jedem Abgrund die verklärte Herzwunde Christi öffnet als das Tor zur ewigen Heimat, dann hat auch für uns die Osterstunde geschlagen. Osterfreude und Osterkraft kommen zu den Menschen, deren Herzen die Erfüllung aller menschlichen Sehnsucht ahnen und spüren. Es ist wirklich wahr, dass der Ostertag keinen Abend kennt, weil Christus, seine Sonne, nicht mehr untergeht. Amen

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln